

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von A. Jockenhövel. Abt. II, 4. Band: Dirce Marzoli, Bronzefeldflaschen in Italien. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1989. 93 Seiten, 42 Tafeln.

Unter den Bronzegefäßen, die in Abt. II behandelt werden, stellen die Bronzefeldflaschen Italiens die einzig gebräuchliche Metallform dieses Flaschentyps im Mittelmeergebiet dar. Die philologische Untersuchung des griechischen Begriffes „kothon“ durch P. Mingazzini (Archäol. Anzeiger. Beibl. Jb. Dt. Archäol. Inst. Berlin 1967–68, S. 344) rechtfertigt die begriffliche Verbindung der Feldflaschen mit militärischen Vorgängen. Sie dienten vermutlich der Aufbewahrung aromatischer Substanzen — eine naturwissenschaftliche Untersuchung vorhandener Gefäßinhalte ist nicht erfolgt (S. 26–27). In archäologischem Kontext sind folgende Gruppen von Feldflaschen bekannt geworden: Die rhodisch-zyprisch-levantinische Gruppe der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. u. Z., die ägyptischen Fayenceflaschen mit Neujahrsgruß, die Bronzefeldflaschen Mittelitaliens, die Bucheroflaschen (schwarzglänzende Keramik), die Tonfeldflaschen, die hellenistischen Flaschen, die phönizischen Flaschen und schließlich die mittelalterlichen Pilgerflaschen.

In der Einleitung der Arbeit wird die Zielsetzung formuliert: „die regionale und chronologische Stellung, die typologische Entwicklung und den Werkstatt-Zusammenhang ... zu bestimmen und ihre gesellschaftliche Bedeutung zu erfassen“ (S. 1). Zu Recht wird dabei der Messung und Beobachtung technischer Details an den Gefäßen große Aufmerksamkeit gewidmet, in Erwartung neuer Ergebnisse hinsichtlich von Werkstätten, wie es sich später auch in der Analyse figürlicher Stempel bewahrheitet hat (S. 42–45). Dabei wird auf die maßstabsgerechte Abbildung der Stempel Wert gelegt. Leider wird nicht auf die genaue Handhabung des Fadenzählers und die Verarbeitung der Mittelwerte (im statistischen Sinne?) eingegangen, der Katalog gibt nur Einzelmaße wieder. Im Gang durch die Forschungsgeschichte wird kurz dargestellt, wie zunehmend von der Theorie des „Ideenimportes“ aus dem kypro-levantinischen Raum Abstand gewonnen wurde und gegenwärtig die These der lokalen Entwicklung der Bronzefeldflaschen in Etrurien favorisiert wird. Wichtige Argumente für die jüngste These werden durch stratigraphische und formenkundliche Vergleiche gewonnen. G. Camporeale (I cannerci di Vetulonia in età orientalizzante, in: Studi e Materiali dell' Instituto di Etruscologia e Antichità Italiane dell' Università di Roma 7, 1969, S. 17) schloß in einer größeren Arbeit über Handelsbeziehungen Vetulonien während der orientalisierenden Zeit die Ableitung der Bronzefeldflaschen aus dem levantinischen und ägyptischen Bereich aus; die Bronzefeldflaschen sind die frühesten ihrer Art in Etrurien! Die Ausführung der Flaschen in Metall macht eine Reihe technischer Veränderungen nötig. Der Ausguß ist nun vom Gefäßkörper deutlich abgesetzt. Henkelattachen und oberflächendeckende Verzierungen werden angebracht, und die Henkel sind beweglich. Mit diesen Merkmalen ist die Eigenständigkeit dieses Flaschentyps in Bronze umrissen, jedoch steht diese, vom Material abhängige Prägung der Stücke nicht im Widerspruch zur älteren Theorie des Ideenimportes! Die Ausführungen zur Forschungsgeschichte werden mit dem Hinweis auf eine Arbeit von K. Kilian (Das Kriegergrab von Tarquinia. Beigaben aus Metall und Holz, in: Jb. Dt. Archäol. Inst. 92, 1977, S. 24) beendet, daß sich in der Herkunftsfrage die Ansicht G. Camporeales bestätigen läßt.

Demgegenüber treten in vorliegender Arbeit Argumente in den Vordergrund, die den Zusammenhang mediterraner Flaschengefäße betonen und eine neue These der Ableitung bronzener Stücke nahelegen.

Zunächst wird im Abschnitt „Chronologie“ auf Fundzusammenhänge und „Laufzeiten“ der einzelnen Feldflaschengruppe aufmerksam gemacht: Gruppe 1: ca. 725–700 v. u. Z., Gruppe 2: ca. 750–625 v. u. Z., Gruppe 3: (ein Anhaltspunkt vorhanden), ca. 725 v. u. Z., Gruppe 4: ca. 750–700 v. u. Z. Kriterien ihrer Unterscheidung sind die ornamentalen

Stempel, das Verbreitungsbild dieser Gruppen ist auf Taf. 32 A wiedergegeben. Räumlich und zeitlich sind die vier Gruppen eng benachbart. Aus stilistischer Sicht und im Vergleich mit anderen toreutischen Arbeiten (Rundschilden, Panzerplatten, Amphoren, Situlen) können Werkstätten postuliert werden, deren Wirkungskreise sich überlagerten. Mit Sicherheit handelt es sich um ein Zentrum in Veji oder Vulci und um ein weiteres in Tarquinia. In Erwägung gezogen wird ein drittes im Raum von Bisenzio/Narce. Die Gruppengliederung fußt auf den Prinzipien der Anordnung der Dekore. Punkte und Buckel wurden mit rundköpfigen Punzen verschiedener Größe angebracht, zusätzlich waren Buckel- und Ringbuckelstempel, wie auch Stempel mit figürlich zoomorphen Motiven in Gebrauch. Die Gruppen 1 und 2 beinhalten Stücke, die in Feldern mit Kreisringbuckeln in Reihen bzw. in Gruppen (durch Rippen getrennt) dekoriert sind. In den Gruppen 3 und 4 ist die Verzierung mit größerem Aufwand gestaltet worden – enggestellte und gebündelte Leisten als Ornamentgruppen; die Kreisringbuckel treten zwar in geringer Zahl auf, stehen jedoch häufig betont in Mittelpunktlage oder werden begleitet von zoomorphen Motiven in einem breiten Mittelfeld.

Neben dem Werkstattzentrum in Tarquinia, das bereits durch G. Camporeale ermittelt wurde, konnte der Autor weitere Zentren in Veji, Vulci und Bisenzio in Anlehnung an eine bislang unpublizierte Dissertation (A. Geiger, *Treibverzierte Rundschilder der italienischen Eisenzeit*. Innsbruck 1982) lokalisieren, woher Stücke der Gruppen 3 und 4 stammen können. Auch jene Feldflaschen, die mit „Pferdechen-Stempel-Dekor“ geschmückt sind, wurden vermutlich in Veji oder Vulci hergestellt. Sämtliche, nur 50 km entfernt liegende Werkstätten standen in den maximal 100 Jahren ihrer Fertigung von Feldflaschen gewiß in Verbindung, denn unmittelbar vor der Übernahme orientalisierender Verzierungselemente enden Herstellung und Gebrauch dieser Bronzefeldflaschen (S. 62).

Die neue These der Ableitung der Bronzefeldflaschen wird im Abschnitt „Zur Herkunft der italischen Bronzefeldflaschen“ vorgestellt. Von sieben Fundorten auf Zypern, im Südlibanon und in Israel (Abb. 3) werden tönerner Feldflaschen vorgeführt, die in Form und Machart an metallene Vorbilder erinnern sollen. Ein sicherer stratigraphischer Sachzeuge gelangte vor 733 v. u. Z. in den Boden (S. 9). Nach Ansicht des Autors standen metallene Formen (die nicht belegt sind!) zur Verfügung, als die Töpfereihandwerker veranlaßt wurden, die genannten Stücke herzustellen. Diese Erzeugnisse könnten nach Mittelitalien gelangt sein und die Metallurgen/Toreuten dort zur Fertigung der Bronzeflaschen angeregt haben. Die hier dargestellte Weise des Ideenimportes scheint zunächst abwegig, da am Anfang der „Kette von Ideen“ Feldflaschen aus Metall zu erwarten sind! Dieser Nachweis ist leider nicht gelungen (S. 14). An keinem der aufgeführten Stücke ist ein Erkennungszeichen für Imitationen zu erkennen, worunter folgende Merkmale verstanden werden: imitierte Nietverbindung zwischen Flaschenhals und Flasche, imitierte Henkelattachen oder Nietverbindungen am Henkel. Die vom Autoren genannten Zeichen für Imitation – konzentrisches Dekor, Spiralornamentik, schmaler gerillter Flaschenhals und seitliche Führungsrille – sind sämtlich auch an weiteren Tonflaschen beobachtet worden bzw. stellen allgemein bekannte Dekorelemente dar (S. 8–14).

Die italischen Bronzefeldflaschen sind Arbeiten in Treibtechnik, sie sind mehrteilig und genietet. Als Charakteristika gilt die ebenfalls getriebene Verzierung, deren Anordnung stets mittelpunktsbezogen ist und aus geometrischen und figuralen Ornamenten besteht. Im Kapitel „Zur Herstellungstechnik und Funktion“ wird detailliert auf den Herstellungsvorgang vom fertigen Blech zum vollständigen Flaschengefäß eingegangen. Betrachtungen zur Herkunft bzw. Gewinnung der Ausgangsmaterialien (Kupfer- und Zinnerze) fehlen mangels entsprechender naturwissenschaftlicher Untersuchungen (S. 15). Aufschlußreiche technische Details zeigen Verbindungen zur mitteleuropäischen Treibtechnik – vermutete Vorrichtung zum Treiben der Kreisrippen (Abb. 6). Ketten, an denen Stöpsel zum Verschluss

der Flaschen befestigt waren, sind in vierteiligen Gußformen hergestellt worden — eine in Mitteleuropa verbreitete Technik (S. 23). Dieses Kapitel schließt mit dem Satz „Die Herstellung der Ketten im italischen Bereich setzt das Vorhandensein mitteleuropäisch geprägter Handwerker voraus“ (S. 24). Nach diesem Zitat und genannten Analogien in Dekorweisen und Techniken (S. 42–47) muß die Entstehungsthese von D. Marcoli um den Fakt der Beeinflussung aus mitteleuropäischen Werkstätten erweitert werden! „Der Schwerpunkt der Verbreitung findet sich in Südetrurien mit einer Fundkonzentration in Veji, Vulci und Tarquinia. Verbindende Gemeinsamkeit der Lage aller Feldflaschenfundorte ist die Küstenbezogenheit und die Nähe zu reichen Erzlagerstätten.“ (S. 63). Demnach ist der Anschluß an das mitteleuropäische Handelsnetz über die Wasseroute nach Marseille, aber auch auf dem Landweg über die Alpenpässe möglich gewesen (L. Pauli, *Die Alpen in der Frühzeit und Mittelalter*. München 1980). „Die Ausstattung der mittelitalischen Feldflaschengräber weist auf eine sozial eminente Bevölkerungsschicht hin, deren Mitglieder eine bedeutende Funktion im Militärwesen innehatten und einen intensiven Handels- und Gedankenaustausch mit dem ostmediterranen, vor allem dem kypro-levantinischen Raum pflegten“ (S. 66). Die Erhaltung dieser höfischen Kultur ist möglicherweise zu erklären mit der Tätigkeit in mitteleuropäischen Werkstätten geschulter Meister des toreutischen Handwerkes, die nach Vorstellung ihrer Auftraggeber die begehrten kypro-levantinischen Tonflaschen in prachtvollen Metallfeldflaschen wiedergeben konnten! In dieser Erklärung fänden zwei Komponenten der Entstehungsthese ihren Niederschlag — die kypro-levantinischen Tonflaschenvorbilder und die deutlich mitteleuropäisch orientierte Guß- und Treibtechnik. Im Kapitel „Zur Ausstattung der Feldflaschengräber“ werden noch einmal beide Komponenten deutlich gemacht. Die Waffenausstattung ändert sich am Ende des 8. Jh. v. u. Z., die bislang gebräuchliche Ausrüstung — Lanze, Beil — wird ergänzt durch Dolch, Schild, Helm, Kardiophylax und Wagen! Die Gabe von einsatzfähigen Wagen in Gräbern war ein dies- und jenseits der Alpen üblicher Brauch und gründet sich zunächst auf die Nutzung des Wagens im Kampf, der Verteidigung von Handelszentren und -routen. In der Grabausstattung heben Wagen den hohen sozialen Rang der Bestatteten hervor. Wundervolles, Fremdländisches wurde dagegen aus dem kypro-levantinischen Raum eingehandelt — Silbergefäße, Silberschmuck, Skarabäen, Bronzeblechgehänge und ein Straußenei. „Bei den Gefäßkombinationen der Feldflaschengräber vollzieht sich zwischen den älteren und den jüngeren Ausstattungen ein deutlicher Wandel (Abb. 31). In allen älteren Gräbern wird die Feldflasche von Tassen in bronzenen und tönerner Ausführung begleitet. In den ältesten Feldflaschengräbern sind insgesamt zwei bis fünf Tassen vertreten, in den jüngeren hingegen stets mehr als fünf“ (S. 73–74). Dieses jüngere Ausstattungsmuster ist eine ebenfalls nördlich und südlich der Alpen bekannte Sitte (G. Kossack, *Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas*. Berlin 1957, S. 82–84). Die jenseits der Alpen gebräuchlichen Bronzefeldflaschen sind in detaillierter guter Form von D. Marzoli dargestellt worden, und es werden von seinen inhaltlichen Ausführungen besonders die Wirksamkeit des mitteleuropäischen Bronzehandwerks auf Italien während der Früheisenzeit weiter im Blickpunkt der Forschungen stehen.